
Maria Freericks

Die Fläche VII (17/46 - 22/52)
des späteiszeitlichen Fundplatzes Niederbieber

Magisterarbeit Köln 1989 (Prof. Dr. G. Bosinski)

Auf dem Fundplatz Niederbieber, der im Stadtgebiet von Neuwied auf einem nach Westen gerichteten Geländesporn liegt, wurde in den Jahren 1987 und 1988 eine siebte Teilfläche von insgesamt 42 m² ausgegraben. Die Fundschicht, die hier eine Mächtigkeit von durchschnittlich 10 cm Stärke erreicht, besteht vor allem aus stark vergleytem Lößlehm.

2.253 Steinartefakte ≥ 4 mm bilden eine kreisförmige Konzentration. Hauptrohmaterial ist mit ca. 50 % der Feuerstein. Mit Ausnahme eines Stückes aus Maasfeuerstein handelt es sich ausschließlich um nordischen Feuerstein. Die zweitgrößte Rohmaterialgruppe ist der Tertiärquarzit mit etwa 30 %, gefolgt von Chalzedon mit annähernd 20 % und Kieselschiefer mit 3 %. Ein Einzelstück ist aus verkieseltem Tuff.

Die beiden Hauptrohmaterialien schließen sich in ihrer Verteilung aus. Während Feuerstein sich in einem Winkel über den Nordteil der Fläche zieht, bildet der Quarzit einen Winkel innerhalb des Feuersteinwinkels. Chalzedon und Kieselschiefer liegen innerhalb der Feuersteinverbreitung.

Profilprojektionen zeigen, daß die Lage der Artefakte in der Vertikalen nicht mit bestimmten Rohmaterialien korreliert ist. An Formen treten Kerne, Trümmer, Klingen, Lamellen, Abschlüge und Absplisse auf, daneben Retuschierabfälle von Werkzeugen. Eine eindeutige Unterscheidung der definitionsbedingten Grundformen Klinge, Lamelle, Abschlag ist nicht möglich. Die 125 Werkzeuge machen 12 % aller Artefakte ≥ 1 cm aus. An Geräten treten Rückenspitzen mit verschieden geformten Rücken (10 %), Rückenmesser (7 %), Endretuschen (20 %), Stichel (25 %) - ein Drittel davon Kernstichel -, Kratzer (11 %) und sogenannte Sonstige Werkzeuge (22 %) auf, d.h. Stücke, die keiner fest definierten Gruppe zuzuordnen sind. Darüber hinaus gibt es einen Bohrer und drei meißelartige Stücke.

Nur drei Werkzeuge sind verbrannt, davon zwei Rückenmesser. Im Gegensatz zu den Kratzern zeigen die meisten Werkzeugtypen eine verhältnismäßig weite Streuung innerhalb der Fundkonzentration. 30 % der Artefakte konnten zusammengesetzt werden. So wurden für den Feuerstein vollständige Zerlegungssequenzen belegt. Auch der hohe Anteil von Rindenstücken weist darauf hin, daß dieses Rohmaterial in vollständigen Knollen auf den Platz gelangt ist. Beim Chalzedon gelangen vor allem Stichelrekonstruktionen, beim Quarzit wurden meistens Brüche aneinandergesetzt; Grundformproduktion ist bei beiden Rohmaterialien kaum belegt.

Ein kleines Schieferplättchen ist in mindestens einer Bohrung alt gebrochen. Auf beiden Seiten ist ein Gittermuster eingraviert. Eine datierte Parallele ist ein graviertes Feuersteinabschlag mit Rinde aus De Baanen in Holland, der in die Federmessergruppen des Alleröd gehört. Andere leider nicht datierbare Parallelen gibt es in Mas d'Azil (Frankreich) und im Abri Tagliente (Italien). Allgemein ist Kunst im Alleröd in Mitteleuropa jedoch selten.

Es konnten zwei unverbrannte Langknochen vom Rothirsch, Zähne vom Wildschwein - das damit zum ersten Mal am Mittelrhein im Alleröd nachgewiesen ist -, daneben Zähne vom Biber und Zähne von Cerviden bestimmt werden. Die Untersuchung der Holzkohlen erbrachte an Baumarten Birke, Weide und Pappel, an Sträuchern treten Weiß- und Schlehdorn auf.

Aufgrund der Analyse des Fundmaterials, dessen Einheit in der Vertikalen und Horizontalen durch Zusammensetzungen und Profilprojektionen belegt ist, handelt es sich bei Fläche VII um einen Arbeitsplatz.

Das Rohmaterial der Steinartefakte zeigt eine hohe Mobilität der Bewohner, doch hat der Stein als Rohmaterial insgesamt keinen sehr hohen Stellenwert. So gab es nur eine Ad-hoc-Herstellung von Grundformen und Werkzeugen. Allerdings können für bestimmte Werkzeugtypen Rohmaterialvorlieben erkannt werden (z.B. Feuerstein für rückengestumpfte Artefakte, Quarzit für Kratzer). Da die Werkzeuge z.T. sehr klein sind, dürften sie geschäftet gewesen sein.

Interessant sind die prozentualen Anteile der verschiedenen Werkzeugtypen. Stichel und Endretuschen, die zusammen fast die Hälfte aller Werkzeuge ausmachen, sprechen für einen spezialisierten Arbeitsplatz. Darauf weist auch der relativ hohe Anteil der Sonstigen Geräte hin.

Es handelt sich hier um ein Federmesserinventar besonderer Ausprägung, da beide Leitformen - Federmesser und kurze Kratzer - selten sind.

Mit Fläche VII vergleichbare Werkzeuginventare haben sowohl in bezug auf die einzelnen Typen als auch auf deren anteilmäßige Zusammensetzung die Fundplätze Klein-Nordende A in Schleswig-Holstein, Martinrive und Rekem XI in Belgien sowie Hameau d'Etouvie und Dreuil-lès-Amiens in Nordfrankreich. Ein terminus ante quem für die Besiedlung ist durch den Bims aus dem Ausbruch des Laacher-See-Vulkans gegen 9080 v.Chr. gegeben, der die Fundschicht bedeckte. Auch Fauna und Flora deuten auf das späteste Interstadial der letzten Kaltzeit - das Alleröd - hin.

Der strikte gegenseitige Ausschluß der Hauptrohmaterialien Feuerstein und Quarzit weist auf eine künstliche Trennungslinie hin, evtl. auf einen Windschirm, der aufgrund seines Standortes vor West- und Nordwinden geschützt und eine anhand des Befundes in Übereinstimmung mit dem Modell nach Binford rekonstruierte Feuerstelle abgeschirmt hätte. Im Bereich dieser Feuerstelle befinden sich Werkzeuganhäufungen, z.B. Kratzer, sowie verbrannte Knochen. Für einige Werkzeuge läßt sich zeigen, daß sie vor dem vermuteten Windschirm hergestellt, aber hinter ihm benutzt worden sind.

In der Südostecke der Fläche, die deutlich fundleer ist, könnte man eine Behausung rekonstruieren. Vorbild hierfür ist ein durch A. Fischer und F.O. Sonne Nielsen bei der Neubearbeitung des dänischen Fundplatzes Bromme entwickeltes Modell. Eine Parallele für einen solchen, kurzfristig benutzten Werk- und Wohnplatz stellt der Federmesserfundplatz Geldrop III.4 in den Niederlanden dar.

Maria Freericks
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Weyertal 125
5000 Köln 41